



GEORGENBERG

informativ



www.georgenberg.at

Juli-August 2020

UMDENKEN

Liebe Menschen am Georgenberg

Seit ich vor einem Jahr zum Rektor der Wotrubakirche ernannt worden bin, hat sich ziemlich viel getan. Hat sich seither auch in der Beziehung der Georgenberger (die mir als Rektor sehr am Herzen liegen) zu mir etwas getan?

Mir ist schon klar, dass die Möglichkeiten zur Begegnung im Rahmen der Gottesdienste sehr eingeschränkt sind, weil ich, abgesehen von besonderen Anlässen, durchschnittlich ja nur einen Sonntag pro Monat „bei euch oben“ Messe feiere, ganz zu schweigen von den Corona-bedingten Einschränkungen. Das finde ich schade, weil ich mir ein wenig mehr an Begegnung wünsche. Aber wo ein Wille ist – zum Kontakt, zum Gespräch – da ist auch ein Weg.

Ich würde mich beispielsweise über Einladungen zu Eherunden freuen, auch über jede Art des Kontaktes – sei es persönlich, telefonisch, elektronisch oder auch brieflich. Ich habe übrigens auch Franz gefragt, wie er darüber denkt, worauf er mir dann noch diesen Brief für euch mitgegeben hat:

Liebe Georgenberger!
Unser Rektor und Pfarrer Harald Malley ist immer zu haben für Anregungen – Klagen und für jedes Gespräch, für jede Begegnung
Harald freut sich über jedes Lebenszeichen auch Briefe
Bitte, deponiert bei IHM alles, was ihm als Rektor angeht
Auch für alle seelsorglichen Anliegen ist er zu haben.
Euer Harald - in Pension!

Wie soll ich lernen euer Rektor zu sein, wenn ihr mich „schont“ oder mir nichts zu_MUT_et, zutraut und anvertraut?

Euer Pfarald



Liebe Gemeinde!

Das Leben beginnt sich langsam zu normalisieren, das ist schön. Auch in unserer Gemeinde versuchen wir Schritt für Schritt wieder zur Normalität zurückzukehren. Kontakte können wieder aufgenommen werden, aber immer mit Rücksicht auf die Bedürfnisse jedes einzelnen. (Wenn jeder an den anderen denkt, wird an alle gedacht!). Manche bedürfen auch jetzt noch unseres besonderen Schutzes. Es ist sicher noch ein langer Weg bis wir alles überstanden haben. Deshalb bitten wir euch auch weiterhin um eure Unterstützung, um euer Verständnis und um eure Geduld, aber auch um euer Zutun. Denn nur gemeinsam kann uns ein guter Weg aus der Krise gelingen. Da nun schon wieder viele am Georgenberg die Messe feiern, gibt es folgende Änderung: Diese Aussendung an Messtexten im Vorfeld wird es ab Juli nicht mehr in dieser Form geben. Wer aber weiterhin die Texte bekommen möchte, dem schicken wir sie gerne weiter zu, aus organisatorischen Gründen aber erst im Nachhinein, und nur wenn ihr dies entweder telefonisch: 0664 431 4789, oder per Post mitteilt: Eva Hensely, Johann Nestroygasse 12, 2353 Guntramsdorf. Wir schicken dann sehr gerne 1x im Monat alle Messtexte zu.

Wie bisher werden wir euch über alle Neuerungen in unserem Newsletter informieren (wer ihn noch nicht bekommt, kann sich über webmaster@georgenberg.at dafür anmelden), auch auf unserer Homepage (www.georgenberg.at) finden sich alle Informationen.

Euer Leitungsteam

In unserer Gemeinde gibt es viele Menschen, die sich engagieren, ohne dass es besonders auffällt. Nicht auszudenken, was alles nicht passieren würde ohne ihren Einsatz. Ihnen ist diese Serie gewidmet

WIR STELLEN VOR: ANDREA MAZANEK

Georgenberg Informativ:

Andrea, du bist ja schon sehr lange in der Gemeinde, aber seit einiger Zeit erlebt man dich in mehreren Funktionen sehr aktiv. Wie ist es dazu gekommen?



Andrea:

Ja, ich bin jetzt seit zwei Jahren im Pfarrgemeinderat der Pfarre Mauer. Die Neuordnung des Pfarrgemeinderates (PGR) hat es erforderlich gemacht, dass mehrere Personen auch von uns am Georgenberg dabei sind. Da habe ich

mich aufstellen lassen und bin gewählt worden.

In den Vermögensverwaltungsrat (VVR) hat man mich gebeten. Ich habe in diesem Bereich schon vor ca. 18 Jahren, als die Arbeitskreise gebildet wurden, zusammen mit Ingomar Jarisch gearbeitet. Er hat dies und auch die Buchhaltung all die Jahre gemacht, ich habe jedoch wegen vermehrter beruflicher und familiärer Verpflichtungen dann unterbrochen.

GI:

Was vielleicht nicht alle wissen, dass du Fachärztin für Gynäkologie mit eigener Praxis bist und außerdem Mutter zweier Töchter.

Andrea:

Die Ordination habe ich vor 8 Jahren von meinem Vater übernommen. Ich arbeite noch zusätzlich im Krankenhaus Hietzing. Meine Töchter sind auch am Georgenberg aktiv. Johanna macht Kirchenaufsichtsdienst, Sophie ministriert.

GI:

Was sind deine Aufgaben im PRG und VVR?

Andrea:

Der PGR soll ein Pastoralkonzept für den „Weinberg Christi“ erstellen – keine einfache Aufgabe, die mir auch, als ich angefangen habe, gar nicht so bewusst war. Das Positive ist, dass ich durch das Beisammensitzen die VertreterInnen aus Mauer besser kennengelernt habe.

Der VVR hat die Budgeterstellung über, die Abrechnung und alle Agenden der Angestellten der Kirche. Da sind jeweils 3 Personen vom Georgenberg und 3 Personen von St. Erhard, sowie Pfarald dabei.

GI:

Bist du nicht auch für den Kirchendienst zuständig?

Andrea:

Ja, wir sind da zu dritt. Ich mache die Dienstpläne, Marlis Mayer hat die religiöse Bildung über und Peter Studnicka ist vom Leitungsteam dabei.

GI:

Wie ist deine schon sehr lange Geschichte mit dem Georgenberg?

Andrea:

Mit 6 Jahren habe ich hier bei den Pfadfindern begonnen. Später waren in Breitenfurt, wo ich herkomme, nach einem Pfarrerswechsel Mädchen als Ministrantinnen nicht mehr erwünscht, so war für mich klar, dass meine Kirche nun hier am Georgenberg ist. In der Pubertät waren die Jugendlichen in der Kirche, die ich schon von den Pfadfindern kannte, für mich sehr wichtig. Wir sind da immer in der sogenannten „Jugendecke“ gestanden. Dafür bin ich am Sonntag aus Breitenfurt alleine mit dem Bus hergefahren, so bin ich hier mit der Gemeinde mitgewachsen. Ich habe auch hier meinen Mann Markus gefunden.

GI:

Was sind deine besonderen Anliegen in deiner Arbeit für die Gemeinde?

Andrea:

Bei der Pfarrgemeinderatswahl habe ich mich mit den Themen Jugend und Umwelt vorgestellt, denen ich mich widmen möchte.

GI:

Hast du auch Kritikpunkte an die Gemeinde?

Andrea:

Ich höre öfter den Vorwurf, dass man nicht so leicht in unsere Gemeinschaft reinkommt und dazugehört. Es stimmt schon, dass ich (wie wahrscheinlich viele am Georgenberg) oft mit einer Liste an zu besprechenden Dingen mit anderen am Sonntag in die Kirche komme, und daher beim Pfarrkaffee kein Auge oder Ohr für Neue oder Alleinstehende habe.

Aber ich finde, wer sich einbringt und irgendwo mittut, sei es einen Kuchen für den Pfarrkaffee bringen, eine Heurigenbank tragen oder dem Flohmarktteam helfen, wird wahrgenommen und findet leicht Anschluss. Und was den Vorwurf betrifft, dass die Generationen zu wenig durchmischt sind, die Senioren sich also etwas abgeschnitten vorkommen – Mein Erleben war es, dass beim Gemeindefest da viele Möglichkeiten bestehen, in Kontakt zu kommen.

GI:

Welche Wünsche hast du an die Gemeinde?

Andrea:

Wir sind eh eine offene Gemeinde, ich wünsche mir, dass uns diese Offenheit erhalten bleibt, auch was den Glauben betrifft. Offen für andere und neue Formen und Impulse. Das soll aber nicht zum Selbstzweck werden. Die Rituale sind schon auch sehr wichtig, aber sie sollen nicht erstarren.

Danke Andrea für das Gespräch und auch für dein Engagement !

Das Gespräch hat Eva Meingassner geführt

ÖFFNUNGSZEITEN UNSERER KIRCHE

Bitte jeweils aktuelle Informationen auf www.georgenberg.at einholen!

Samstag 14:00-20:00 Uhr
Sonntag, Feiertag 09:00-16:30 Uhr

GOTTESDIENSTE UND GEBETSSTUNDEN

Mittwoch	19:00 Uhr	Cursillomesse, zu der jede(r) herzlich eingeladen ist.
Samstag	08:00 Uhr	Morgengebet
	18:30 Uhr	Vorabendmesse
Sonn- und Feiertag	09:30 Uhr	Gemeindemesse, Kinderwortgottesdienst, Pfarrikaffee
	anschl.	

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber, Redaktion: Rektorat Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit Ottillingerplatz 1, 1230 Wien, T 01 888 61 47 kirche@georgenberg.at

Für den Inhalt verantwortlich: Das Redaktionsteam (Eva Meingassner, Peter Schützner) - Grafik: Martin Höfler, - technisches Layout: Peter Schützner

DVR: 0029874(10852)

GEORGENBERG **informativ** erscheint zweimonatlich.

Bitte um Zusendung von Beiträgen für die nächste Nummer per E-Mail an redaktion@georgenberg.at

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

Mittwoch, 12. 8. 2020

FREIHEIT

oder: Das Leben selbstbestimmt gestalten

Ist der Mensch frei? Hat der Mensch einen freien Willen? Oder bilden wir uns nur ein, freie Entscheidungen treffen zu können. Es gibt Hirnforscher, die dem Menschen den freien Willen schlichtweg absprechen. Sie behaupten, dass jede Entscheidung vom limbischen System vorweggenommen wird. Aber deuten die experimentellen Ergebnisse auf eine Vorwegnahme der Entscheidung oder auf eine Vorbereitung der Entscheidung hin?

Einer, der überzeugt war, dass es keine menschliche Freiheit gibt, war Marquis de Sade. Vor dem Blutbad der französischen Revolution verkündete Marquis de Sade auf dem Place de la Concorde in Paris: Da es in einer deterministischen Natur, in einer Natur also, in der alles durch strenge Gesetze vorprogrammiert ist, nicht nur keine göttliche, sondern auch keine menschliche Freiheit geben könne, gebe es auch keine Moral und keine Schuld, sondern nur ausschließlich die Natur, und die sei nun mal grausam. So ist aus dem Ruf „Zurück zur Natur“ (Rousseau) bei Marquis de Sade hemmungslos und skrupellos der Ruf „Zurück zur Grausamkeit“ geworden. Damit hat er die mit äußerster Brutalität agierenden Jakobiner freigesprochen. Dieses historische Beispiel zeigt in drastischer Weise, wohin es führt, wenn man die menschliche Freiheit leugnet.

In unserem praktischen Lebensvollzug gehen wir wie selbstverständlich von der Tatsache aus, dass der Mensch fähig ist, frei entscheiden zu können. Ohne diese Fähigkeit wäre der Mensch für seine Handlungen auch nicht verantwortlich. Eine Strafe für gesetzwidriges Handeln wäre nicht zu rechtfertigen.

In unseren Entscheidungen sind wir aber doch nicht so frei, wie wir manchmal meinen. Einen absolut freien Willen, losgelöst von allen Zusammenhängen gibt es nicht. Wenn wir geboren werden, sind wir vollkommen abhängig und unfrei. Jedoch im Lauf des Lebens können wir uns von diesen Abhängigkeiten teilweise lösen und werden zunehmend frei. Unsere Erziehung, unsere Kultur, unser persönliches Schicksal prägt uns zwar in einem beträchtlichen Ausmaß, aber gerade auch durch unsere Erfahrungen, Erkenntnisse, Begegnungen entwickeln wir uns zu Individuen, die fähig sind, sich frei auch gegen die herrschende allgemeine Meinung zu entscheiden.

Immer wieder kommen wir in eine Situation, wo wir eine Entscheidung treffen müssen. Große Entscheidungen geben die Richtung an, wohin sich unser

Leben entwickeln wird. Welche Ausbildung wähle ich, welchen Beruf möchte ich ausüben, mit welchem Lebenspartner möchte ich mein Leben teilen? Für welche Weltanschauung entscheide ich mich, will ich in einer Gottesbeziehung leben oder als Atheist? Die uns gegebene Freiheit zwingt uns dazu, Entscheidungen zu treffen. Selbst wenn wir keine Entscheidungen treffen, entscheiden wir uns dazu, eben keine Entscheidung zu treffen. Dann werden es andere für uns tun.

Viele Menschen haben Angst davor, weitreichende Entscheidungen zu treffen, weil diese immer das Risiko in sich tragen, dass etwas misslingt. Sind wir auch bereit, Nachteile infolge unserer Entscheidungen in Kauf zu nehmen? Als Jesus den Besessenen von Gerasa befreite und die Dämonen in eine Schweineherde fahren ließ, die sich dann ins Meer stürzte, baten die Bewohner von Gerasa Jesus, ihr Gebiet zu verlassen. Sie hatten die Wahl zwischen Freiheit von dämonischen Kräften und wirtschaftlichem Nachteil. Entscheiden wir uns nur dann für die Freiheit, wenn man uns die Schweine lässt?

Manche Menschen glauben, Freiheit bestünde im uneingeschränkten Ausleben der eigenen Wünsche, auch auf Kosten anderer. Ein solches Verständnis der persönlichen Freiheit ist der eigentliche Grund vieler staatlicher Gesetze und Verordnungen. Wir erlebten gerade erst eine Vielzahl von Einschränkung unserer kommunikativen Freiheiten. Obwohl sie dem Schutz jedes einzelnen dienten, war die Opposition dagegen unübersehbar. Wer nicht bereit ist, diese Einschränkungen zu akzeptieren, wird bestraft. Notwendige Freiheitseinschränkungen aus Angst vor der Strafe zu akzeptieren kann aber nicht das Ziel sein. Menschen mit dieser Einstellung werden ständig danach suchen, Gesetze zu umgehen, um sich einen Vorteil gegenüber anderen verschaffen zu können. Das zerstört gute zwischenmenschliche Beziehungen. Man kann damit reich, aber nicht glücklich werden.

Aber gerade das suchen wir doch alle. Wir wollen glücklich sein. Doch der vermeintlich richtige Weg dahin ist für die Menschen sehr unterschiedlich. Gibt es Wegweiser, die uns zuverlässig helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen, richtig im Sinne von lebensfördernd?

Gesucht wird eine geistige Autorität, die als Richtlinie für unsere freien Entscheidungen tauglich ist, sodass deren Befolgung eine positive Entwicklung für mich aber auch für alle anderen Menschen gewährleistet.

Das Gesetz des Alten Testamentes:

Im AT gilt der Grundsatz: „Aug um Aug, Zahn um Zahn“. Dieser Grundsatz sagt aber nicht aus, was sittliches Handeln positiv ausmacht, sondern nur, was man nicht tun darf. Man darf nicht 2 Zähne für einen ausschlagen.

Das Gewissen:

Ist das Gewissen eine zuverlässige Richtschnur, nach der ich meine Entscheidungen treffen kann? Unter dem Gewissen ist die Fähigkeit zu verstehen zwischen gut und schlecht unterscheiden zu können. Die kirchliche Lehre sagt, dass Gott uns als freie Wesen geschaffen und uns das Gewissen als moralische Instanz mitgegeben hat, die uns auffordert, das Gute zu wollen. Handeln wir gegen das Gewissen, werden wir durch Schuldgefühle zur Umkehr gemahnt. Aus Erfahrung aber wissen wir, dass das Gewissen der Menschen sehr unterschiedliche Inhalte annehmen kann. Ein islamistischer Terrorist hat keine Schuldgefühle, wenn er möglichst viele „Ungläubige“ umbringt. Wozu taugt dann das Gewissen, wenn es sich offensichtlich unter verschiedenen Bedingungen unterschiedlich entwickeln kann, nicht von Gott gegeben und damit nicht irrtumsfrei ist?

Die Wahrheit:

Die beiden Theologen Karl Heinz Menke und Magnus Striet sind über eine zuverlässige geistige Autorität als Richtschnur für sittliche Entscheidungen sehr unterschiedlicher Meinung, wie sie in ihren Büchern darlegen. Für Menke ist die geistige Autorität, das Kriterium für die richtige Entscheidung, die Wahrheit. *„Die Wahrheit wird durch die Kirche verbürgt. Die schriftlichen Bezeugungen (die Evangelien) des Jesus als des Christus (des von Gott Gesalbten, d.h. Auserwählten) und der Logos Gottes (das Wort Gottes) sind nur dann Mittel und Werkzeug des Bleibens in der Wahrheit, wenn es eine personale Instanz gibt, die sie im Streitfall verbindlich interpretiert. Diese Instanz ist die personal im Petrusnachfolger geeinte Bekenntnisgemeinschaft der Apostelnachfolger. Allein die über die Hierarchie der apostolischen Sukzession verbürgte Wahrheit trägt demnach die Verheißung der Freiheit.“* Mit anderen Worten: die Wahrheit ist unverfälscht im gesamten Lehrgebäude der Kirche abgebildet. Sollte es irgendwelche Interpretationsschwierigkeiten geben, dann kann nur die Kirche entscheiden, was wahr und was falsch ist. Die Autorisierung dazu erhielt Petrus von Jesus selbst, und Petrus habe diese Entscheidungsgewalt an seinen Nachfolger und so weiter bis zum heutigen Papst weitergegeben (Apostolische Sukzession). Roma locuta, causa finita. Die Grundhaltung des sich in Freiheit entscheidenden Menschen ist für Menke Unterordnung und Gehorsam gegenüber dem kirchlichen Lehramt. Wenn man die historische Fragwürdigkeit der Apostolischen Sukzes-

sion und die zahllosen Fehlentscheidungen des kirchlichen Lehramtes ernst nimmt, kann dieser Wahrheitsanspruch kirchlicher Lehraussagen als Grundlage für freiheitliche Entscheidungen der Menschen nicht akzeptiert werden. Außerdem darf eine für alle Menschen gültige Orientierungsinstanz nicht auf den Glauben an einen sich offenbarenden Gott eingeschränkt werden.

Die Vernunft:

Einen säkularen Ansatz, der sich nur auf die praktische Vernunft des Menschen beruft, ist der kategorische Imperativ des Immanuel Kant. „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“. Maxime bedeutet hier „oberste persönliche Lebensregel.“ Kant braucht als Richtschnur für sittliches Handeln keinen Gottesbezug. Sittliches Handeln ist mit der Vernunft erkennbar. Der sittlich handelnde Mensch ist autonom.

Die Menschenrechte:

Nach Göertz sind inhaltliche Kriterien „für die Sittlichkeit zu formulieren, die aus dem Status der Menschenwürde resultieren, um die Ethik auf Erfahrung und Vernunft zu verpflichten. Autonomie, wie sie hier gefordert wird, bedeutet nicht Beliebigkeit, vielmehr verpflichtet sich jedes Subjekt auf die unbedingte Anerkennung des anderen als Person.“

Aus dieser Grundeinstellung sind die Menschenrechte entstanden. Und obwohl die Botschaft Jesu auf die universellen Schutzrechte der Menschen drängt, erstaunt es, dass die katholische Kirche sich extrem schwer damit getan hat, universelle Menschenrechte anzuerkennen. Und sie tut es bis heute, wenn man bedenkt, dass es in der Kirche noch immer keine Geschlechtergleichheit gibt.

Mehr als Recht und Gesetz:

Magnus Striet schließt an Kant an: „Das Moralkonzept, auf das ich (damit noch über Kant hinausgehend) abziele, lautet: Moralität ist dann, wenn die endliche Freiheit nicht anders existieren **will** als eine bezogen auf die Freiheitsrechte anderer ethisch **sensible**, diesen gegenüber verpflichtet.“ Striets Ansatz geht insofern über Kant hinaus als in seiner Moralität die Freiheitsrechte der anderen ein höheres Gewicht erhalten (**sensibel**). Der Entscheidende weiß nicht nur, was er **soll**, er **will** auch die Freiheitsrechte anderer schützen. Die Orientierungsinstanz des M. Striet ist eine für alle Menschen lebbare. Sie kommt ohne Gottesbezug aus. Aber sie zeigt schon eine Annäherung an die Botschaft Jesu. Könnte man nicht auch die sittliche Botschaft Jesu, wie er sie in der Bergpredigt dargelegt hat, von ihrem Gottesbezug lösen und als vollendete Instanz für unsere freiheitlichen Entscheidungen begreifen? Die Botschaft Jesu hat die Entscheidungsinstanz zu Ende gedacht: Volle menschliche Freiheit ist ohne Liebe nicht möglich.

Ultimativ frei sind Menschen, die auch bereit sind, dafür ihr Leben einzusetzen. Martin Luther King und Mahatma Ghandi haben sich für die äußere Freiheit der Unterdrückten und Ausgebeuteten eingesetzt und mit dem Leben bezahlt.

Sokrates hat der Jugend vermittelt, was es heißt, frei zu sein von äußeren Zwängen, die ein selbstbestimmtes Leben verhindern. Als er zum Tode verurteilt wurde, sagte er: Amytos und Meletos können mich zwar töten, aber schaden können sie mir nicht. (Amytos und Meletos waren seine Richter). Sein Grundsatz war: Unrecht tun ist schlimmer als Unrecht erleiden.

Jesus hat sein Leben als Auftrag verstanden, uns Orientierung für ein gelungenes Leben bis zu unserem eigenen Tod zu geben und hat dies bis zur Hingabe seines eigenen Lebens vorgelebt. Er hat die Menschen aus der Unterwerfung unter ein liebloses Gesetz in die Freiheit einer beglückenden und liebevollen Beziehung zu den Menschen geführt.

Diese Menschen haben die menschliche Freiheit nicht nur zu Ende gedacht, sondern auch zu Ende gelebt. Ihnen allen war eigen, dass sie sich von allem lösten, was ihre Freiheit behinderte. Wirklich freie Menschen kann man nicht unter Druck setzen. Man kann ihnen nichts nehmen, außer ihr Leben. Und das war ihnen weniger Wert als frei zu sein für ein erfülltes Leben.

Rupert Hochrainer

Quellen:

K.-H. Menke:	Macht die Wahrheit frei oder die Freiheit wahr
M. Striet:	Ernstfall Freiheit
P. Neuner:	Der lange Schatten des 1. Vatikanums
R. Rohr:	Von der Freiheit, loszulassen
M. Beck:	Christ sein, wie geht das?
R. Lenaers:	In Gott leben ohne Gott
H. Haag:	Den Christen die Freiheit
M. Lütz:	Gott

ENDLICH LEBEN!

Der Mensch auf der Suche nach Sinn Elisabeth Gruber

Am 14. 3. hätte dieser Vortrag bei uns in der Kirche stattfinden sollen. Aus bekannten Gründen war das nicht möglich. Hier ist jedoch die schriftliche Zusammenfassung.



„Hätte ich doch damals...!“

Was letztlich schmerzt ist die Erkenntnis etwas Sinnvolles nicht verwirklicht zu haben. Der Mensch spürt eigentlich ganz genau, worum es im Leben geht: Er will Sinnzusammenhänge erkennen und sich selbst als sinnvoll erleben. Das, was er Tag für Tag leistet, soll für etwas gut sein, etwas Wertvolles bewirken. Sein Dasein in den Gemeinschaften, in denen er sich persönlich einbringt, soll erfüllend sein. Und wenn das Schicksal zuschlägt, soll er offen bleiben für die Sinnfrage um ein „...trotzdem Ja zum Leben“ wagen zu können. Ein Vortrag, der neugierig macht für die persönliche Sinnsuche. HIER UND JETZT.

Wie soll das gehen?

Frankl macht darauf aufmerksam, dass wir auf die Frage: Was ist der Sinn des Lebens? nach menschlichem Ermessen keine Antwort finden können. Unser Intellekt reicht nicht aus um die Frage nach dem Sinn des Ganzen zu beantworten. Wie dann? Frankl ist ein konsequenter „Zu-Ende-Denker“. Vom Ende her betrachtet wird die unübersteigbare Grenze des Lebens bewusst. Gerade aus diesem

Blickwinkel wird die Kostbarkeit des einzelnen unwiederholbaren Augenblicks bewusst. „Jeder Augenblick ist von unendlichem Wert.“ (Goethe) Diese Sichtweise schärft den Blick auf das Leben als etwas ganz Konkretes. Das ist eine klare Absage an alle Beliebigkeit. Frankl definiert Sinn als den konkreten Sinn einer konkreten Situation, also den Sinn des Augenblicks. Dieser Augenblickssinn ist insofern konkret, als er sich von Mensch zu Mensch und von Situation zu Situation ändert. Es geht letztlich darum im Wandel des Lebens, die jeweils günstige Gelegenheit „beim Schopf zu packen“ – ‚günstig‘ im Sinne von ‚die Gunst der Stunde‘ nutzen: „Das ist JETZT deine einmalige Chance etwas Sinnvolles zu verwirklichen.“ Vorbei ist vorbei – ein für alle Mal.

Der Mensch ist ein Sinn-Sucher

Er will Sinn verwirklichen. Damit der Blick frei wird für das Sinnvolle, ist es notwendig, das Schicksal zu akzeptieren: Die Akzeptanz des Unabänderlichen ist ein heroischer Akt – und doch ist es jene Möglichkeit, welche die wahre Freiheit erkennen lässt. „Der Mensch ist *nicht frei von*, sondern *frei zu* seinen Bedingungen Stellung zu nehmen.“ (Frankl) Damit wird der Blick frei für das Änderbare, für wertvolle Möglichkeiten, die das Leben zur Wahl anbietet. In diesem „Spielraum“ soll eine konkrete Möglichkeit aufgegriffen und verwirklicht werden. Welche? Einzig jene Möglichkeit, die vom Leben her – hier und jetzt - „dran“ ist. Es walten Spielregeln, die das große Ganze miteinander verbinden. „Nichts existiert unabhängig.“ (Dalai Lama) Sinn kann nicht – und muss nicht - gemacht werden. Sinn ist einfach da - mitten im Leben - immer wieder und immer anders. Einmal ist es ein aktives Gestalten, Handeln, Tun, das gefragt ist. Ein anderes Mal heißt es Innehalten für das Erleben von Natur und Kunst sowie für die Begegnung mit anderen Menschen – unverdiente Geschenke des Lebens.

Und manchmal eröffnet ein Durchhalten und Aushalten jene Möglichkeit ein "... trotzdem Ja" zu wagen. Das Leben sagt, was hier und jetzt „dran“ ist. Der Mensch kann sich entscheiden – für das Sinnvolle oder gegen das Sinnvolle. Entscheidet sich der Mensch für das Sinnvolle, dann - und nur dann – kann er echtes Glück, Zufriedenheit und Erfüllung erleben. Im Gegensatz dazu verführt Egoismus zu sinnwidrigen Verhaltensweisen. Es herrscht subjektive Beliebigkeit. Das krampfhaft Erzwingen von Erfolg, die Jagd nach Glück und Spaß treiben an. Die Erfolgs-, Glücks- und Spaßgefühle sind flüchtig. Sie verbrennen wie ein Strohfeuer und verlangen gierig nach „noch mehr“. Die Angst vor Misserfolg, Unglück und Langeweile lässt eine innere Leere entstehen. Um diesem inneren Vakuum zu entkommen, wird das Tempo am Lebensweg beschleunigt. Das führt weg vom eigentlichen Leben – womöglich bis zum bitteren Ende:

Eigentlich sollte ich aufbrechen aus der Enge verbrauchter Gewohnheiten Eigentlich sollte ich aufhören, atemlos durch die Tage zu rennen. Eigentlich sollte ich mich weigern fraglos zu funktionieren, und zu schweigen Eigentlich sollte ich das Wort „Eigentlich“ streichen um am Ende nicht sagen zu müssen: Eigentlich hätte ich leben wollen.(Sabine Naegeli)

Ein objektiver Maßstab ist notwendig!

„Immer mehr Menschen wissen nicht mehr, woran sie sich orientieren sollen; was wichtig und was unwichtig für sie ist.“ (Quarch) Ohne ein objektives Maß herrscht subjektive Beliebigkeit, die sich schnell in ein Zuviel auswächst. „Die Menschheitsfamilie, so scheint es, ist zu großen Teilen *maßlos*, *vermessen* und *anmaßend*: *maßlos* in ihren Ansprüchen, *vermessen* in ihrem Konsum und in ihrer Mobilität – *anmaßend* in ihrem Egoismus, ihrer Machtgier, ihrer Angst.“ (Quarch) Auf der Suche nach einem gesunden Maß greift Frankl zurück auf die Antike: „Das Beste ist das Maß.“ Die Sinnorientierung ist das objektive Maß, an dem sich erlauben lässt, was wesentlich ist und was nicht: **Sinn** definiert Frankl als das **Bestmögliche für mich UND mein Umfeld**. Sinn bloß als „Sinn für mich“ definiert, ist Egoismus pur – auf Kosten an-

derer. Sinn bloß als „Sinn für mein Umfeld“ ist pure Aufopferung – auf Kosten der eigenen Person. Sinn als „das Bestmögliche für mich UND mein Umfeld“ ist ein objektiver Maßstab, der endlich Klarheit schafft angesichts der schier unübersichtlichen Wahlmöglichkeiten, die Tag für Tag auf uns einströmen. Außerdem ist die Orientierung am Sinn von hohem psychohygienischem Wert. Eine Entscheidung, die das Sinnvolle intendiert – nach bestem Wissen und Gewissen – schützt vor Verzweiflung.

Glaube an den bedingungslosen Sinn des Lebens

Entscheidet sich der Mensch für einen Glauben an die bedingungslose Sinnhaftigkeit des Lebens, dann fließen ihm Kräfte zu. Klingt einerseits unglaublich und andererseits herausfordernd. Dennoch ist es seltsamerweise möglich. Es ist die Dynamik des Lebens wie sie auch in der Natur wirksam ist: Wachsen – Werden – Reifen – Fruchten. Das Erkennen des konkreten persönlichen Sinnanspruchs in einer konkreten Situation löst diese Dynamik aus: Sinn „zieht“. Der Sinn-Sucher steht in einer gesunden Spannung zwischen dem, was ist und dem, wie es sein soll. Die Unersetzbarkeit jedes einzelnen Menschen und die Unwiederholbarkeit jeder einzelnen Situation motiviert zur persönlichen Verantwortung, in der jeder Einzelne unvertretbar ist.

Glaube an einen heilen, unzerstörbaren Personenkern

Schon als junger Facharzt für Neurologie u. Psychiatrie hat er sich entschieden das Krankmachende (Pathogenese) als unabänderliche Tatsache des Lebens anzuerkennen, um darüber hinaus das Gesunde, das Heile (Salutogenese) in das Zentrum der Sinn-Lehre, der Logotherapie zu stellen. Er anerkennt den Menschen in seiner Ganzheit im Sinne Platons „Als Naturwesen bleibt der Mensch an den Körper gebunden, als Geistwesen aber hat er Flügel.“ Was beflügelt den Menschen? Einzig der Fokus auf das Sinnvolle hilft das Leben in seiner ganzen Bandbreite zu leben – nicht nur wenn es angenehm ist, sondern auch die unangenehmen Seiten des Lebens.

„Wer einzig das angenehme Leben liebt, der muss das Leben fürchten. Denn er steht in der ständigen

Bedrohtheit des Angenehmen, das sich jederzeit in Unangenehmes verwandeln kann. Wer Angst vor Krankheit und Tod hat, der liebt das Leben nicht. Er liebt nur dessen angenehmen Teil und verrät das Leben, sobald andere Teile zutage treten. Wer hingegen das Leben wirklich liebt, der bleibt ihm treu, ob es angenehm oder unangenehm ist. Der steht es durch. Und sein Lohn ist – Angstfreiheit.“ (Lukas)

Habe ich das Meinige getan?

Letztlich geht es um die Frage: „Habe ich das Meinige getan?“ Frankl wurde einmal gefragt, ob er Angst vor dem Sterben habe. Er antwortet darauf: „Eigentlich nicht. Wirklich Angst könnte ich nur haben vor einem Nicht-gelebt-Haben. Das heißt, wenn ich nicht im Großen und Ganzen die Möglichkeiten ausgeschöpft hätte, etwas Richtiges oder Wichtiges getan zu haben, dann würde ich vielleicht nicht Angst haben, - aber tief traurig sein. Aber wenn ich mir sagen kann, im Großen und Ganzen habe ich das Meinige getan, etwas Schöneres gibt es nicht, als dieses Bewusstsein.“

Der Tod als Motor des Lebens

Frankl kommt zum Schluss, dass der Tod der Motor des Lebens ist. „Der Tod wird vom alltäglichen Menschen missverstanden. Das ist zu wenig gesagt: Die Zeit wird missverstanden. Denn wie steht der durchschnittliche Mensch zur „Zeit“? Er sieht nur das Stoppfeld der Vergänglichkeit – aber er sieht nicht die vollen Scheunen der Vergangenheit. Er will, dass die Zeit still stehe, auf dass nicht alles vergänglich sei; aber er gleicht darin einem Manne, der da wollte, dass eine Mäh- und Dreschmaschine stille steht und am Platz arbeitet, und nicht im Fahren; denn während die Maschine übers Feld rollt, sieht er – mit Schauern – immer nur das sich vergrößernde Stoppfeld, aber nicht die gleichzeitig sich mehrende Menge des Kornes im Inneren der Maschine. So ist der Mensch geneigt, an den vergangenen Dingen nur zu sehen, dass sie nicht mehr da sind; aber er sieht nicht, in welche Speicher sie gekommen sind. Er sagt dann, sie sind vergangen, weil sie *vergänglich* sind – aber er sollte sagen: *vergangen* sind sie; denn: „einmal“ gezei-

tigt, sind sie „für immer“ verewigt.(...) Denn gerade in ihrem Vergangensein sind sie ja aufbewahrt und nichts kann ihnen mehr etwas anhaben, nichts kann mehr das, was einmal geschehen, was einmal vergangen ist, aus der Welt schaffen: Einmal vergangen, ist es vergangen ein für alle Mal und für alle Ewigkeit.“

„Im Vergangensein ist nämlich nichts unwiederbringlich verloren, vielmehr alles unverlierbar geborgen.“

(Viktor E. Frankl)



Danke!

An dieser Stelle möchten wir der neu entstandenen Arbeitsgruppe danken, die sich um die Umsetzung der Sicherheitsmaßnahmen gekümmert hat und dafür sorgt, dass bei allen Messen im Freien von der Handdesinfektion über die Tonanlage bis zur Sitzmöglichkeit alles so wunderbar funktioniert! Wir schätzen uns auch sehr glücklich, dass wir so viele Wogo-Leiter haben; herzlichen Dank an alle, die ermöglichen, dass wir das Angebot an Gottesdiensten uneingeschränkt aufrecht halten können. Nicht nur Franz war aus Sicherheitsgründen länger nicht zu sehen, einen besonderen Gruß senden wir an alle, die aus Sorge um ihre Gesundheit noch nicht auf den Georgenberg kommen können – wir bleiben im Gebet (und gerne auch im Telefongespräch!) verbunden!

Euer Leitungsteam